

Rache ist teuer

Kaum war ich letzten Freitag zur Bürotür rein, klingelte auch schon mein Telefon.

„Polizeirevier am Eiffelturm, Abteilung Eigentumsdelikte. Kommissar Lichtenberg am Apparat. Wie kann ich Ihnen helfen?“, meldete ich mich. „Mein Name ist Oscar Fontaine. Bitte kommen Sie schnell! Ich wurde ausgeraubt.“, schrie ein Mann am anderen Ende des Telefons. Ich ließ mir von ihm die Adresse geben und fuhr zum Tatort, einem kleinen Juweliersgeschäft, unweit des Polizeireviers. Am Tatort angekommen, erwartete mich vor dem Geschäft bereits ein älterer, gut gekleideter Herr, der aufgeregt auf und ab ging. Kaum war ich aus dem Auto gestiegen, kam er auf mich zu und erklärte mir, dass letzte Nacht sein Juweliersgeschäft ausgeraubt worden sei. Alle Schmuckstücke aus den Glasvitrinen im Verkaufsraum seien verschwunden. Zusammen gingen wir durch den Vordereingang in den Laden und ich begann mich umzuschauen. Im Verkaufsraum standen mehrere Glasvitrinen, deren Auslagen jetzt leer waren. Ich fragte Herrn Fontaine, was sich denn in den Vitrinen befunden habe. Er erklärte mir, dass in den Glasvitrinen nur diverse Colliers, Ketten, Ringe, Uhren, Armbänder und Ohrringe mit einem Einzelwert von jeweils unter 5.000,- € gelegen hätten. Die teuren und höherwertigen Schmuckstücke, die tagsüber auch in den Glasvitrinen liegen würden, seien aus versicherungstechnischen Gründen wie jede Nacht im Tresor eingeschlossen gewesen. Der Tresor sei von den Dieben jedoch nicht angerührt worden. Das kam mir seltsam vor und ich beschloss, mir den Tresor mal anzusehen. Herr Fontaine führt mich in den hinteren Bereich seines Ladens, wo sich neben seinem Büro noch ein kleiner Pausenraum mit WC, ein kleines Lager und der Hinterausgang befanden. Die beiden Fenster im Lagerraum und im Büro zeigten auf den Hinterhof hinaus und waren vergittert. Der Tresor im Büro des Ladeninhabers wies tatsächlich keinerlei Aufbruchsspuren auf. „Wer kennt denn alles den Zugangscode zum Tresor?“, wollte ich von Herrn Fontaine wissen. „Nur ich.“, antwortet er. „Haben sie denn in ihrem Laden eine Alarmanlage?“, erkundigte ich mich weiter-hin. „Ja.“, sagte er. „Sowohl der Vorder- als auch der Hintereingang sind mit einer Alarmanlage ausgestattet und diese ist heute Morgen auch an gewesen, als ich den Laden durch die Hintertür betreten habe. Meine Mitarbeiterin, Frau Martinez, muss sie also gestern Abend angemacht haben, als sie als letztes den Laden verlassen hat. Eigentlich sind auch die Glasvitrinen alarmgesichert. Nur ist diese Alarmanlage im Augenblick kaputt und ich habe noch keine Zeit gefunden, sie reparieren zu lassen.“ Ich schüttelte ungläubig den Kopf und fragte ihn, wer denn von der Nichtfunktionsfähigkeit der Alarmanlage an den Glasvitrinen gewusst habe. „Nur ich und meine Angestellte haben davon gewusst.“, beantwortete er mir meine Frage. Ich überprüfte noch die Hintertür, aber konnte auch hier keine Einbruchsspuren entdecken. Zusammen mit Herrn Fontaine ging ich zurück in den Verkaufsraum. In diesem Moment betrat eine junge Frau das Juweliersgeschäft. Herr Fontaine stellte mir die Frau als seine Mitarbeiterin, Frau Anja Martinez vor. Er erzählte ihr sogleich vom Einbruch in der vorangegangenen Nacht und vom Diebstahl des gesamten Schmuck aus den Glasvitrinen. Ich fragte sie, wann sie gestern Abend das Geschäft verlassen habe und ob ihr etwas Ungewöhnliches aufgefallen sei. Frau Martinez sah trotz ihres roten Lippenstiftes sehr müde aus und antwortete: „Ich habe das Geschäft um kurz nach 20 Uhr verlassen. Zuvor

habe ich wie jeden Abend die Vordertür abgeschlossen und nochmal alle Fenster überprüft, ob diese geschlossen sind. Danach bin ich zur Hintertür raus, habe diese abgeschlossen und die Alarmanlage eingeschaltet. Dann bin ich gegangen. Mir ist nichts Ungewöhnliches aufgefallen.“ Ich schrieb mir die Aussage von Frau Martinez in mein kleines Notizbuch auf und machte noch eine Skizze vom Tatort. Anschließend fuhr ich zurück ins Büro, wo ich meine Notizen zum Überfall auf das Juweliergeschäft mehrfach durchlas. Dabei fielen mir einige Unklarheiten bei der Aussage von Frau Martinez auf und ich beschloss, sie nochmal zu befragen.

Am frühen Abend fuhr ich zu ihrer Privatadresse. Ich erklärte ihr, dass ich noch ein paar Fragen an sie hätte, die ich vergessen habe, heute Morgen im Laden an sie zu stellen. Da sie nickte, fragte ich sie, wohin sie gestern nach Ladenschluss gegangen sei. Sie antwortete, dass sie direkt vom Laden nach Hause gefahren sei, wo sie dann mit ihrem Freund ferngesehen habe. „Kann er das bestätigen?“, fragte ich. „Warten sie kurz, ich hole ihn.“ Sie verließ das Zimmer und kam nach ein paar Minuten mit einem jungen Mann wieder: „Das, Herr Kommissar, ist mein Freund Jonas. Er war gestern Abend mit mir zusammen hier und wir haben Fernsehen geschaut.“ „Wer sind sie und was wollen sie hier?“, fragte der junge Mann etwas unhöflich. „Ich bin Kommissar Lichtenberg. Ich ermittle in einem Fall von Einbruchsdiebstahl im Laden, wo ihre Freundin arbeitet. Ich würde gerne wissen, wo sie gestern Abend waren?“ „Wir waren hier und haben fern geschaut. Das hat ihnen meine Freundin doch schon gesagt. Mehr wissen wir nicht. Und jetzt hauen sie ab! Tschüss.“ Ich merkte, dass meine Anwesenheit hier nicht länger erwünscht war und beschloss zu gehen. Auf dem Weg nach Hause erhielt ich einen Anruf von einem Kollegen aus meiner Abteilung. Er berichtete mir, dass sich telefonisch auf dem Revier eine Frau gemeldet hätte, die von dem Einbruch in das Juweliergeschäft gehört und dazu womöglich eine wichtige Beobachtung gemacht habe. Sie würde am nächsten Tag aufs Polizeirevier kommen, um eine Aussage zu machen.

Am nächsten Tag gegen 11.00 Uhr klopfte es an meine Bürotür und eine ältere Frau kam herein. Sie begrüßte mich freundlich und erklärte mir, dass sie Informationen zu dem Einbruch in das Juweliergeschäft habe. Kaum hatte sie sich gesetzt, fing sie auch schon an zu erzählen: „Ich ging am vergangenen Donnerstagabend ca. um 22.30 Uhr mit meinem Hund Gassi. Auf unserem abendlichen Spaziergang kommen mein Hund und ich immer am Juweliergeschäft vorbei. An diesem Abend fielen mir an der Ecke des Geschäfts, unmittelbar vor dem Eingang zur Seitenstraße, zwei dunkle Gestalten auf, die sich miteinander leise unterhielten. Dabei schauten sie sich ständig um. Als ich an ihnen vorbeilief, unterbrachen sie sofort ihre Unterhaltung. Die kleinere der beiden Personen drehte sich kurz zu mir um, so dass ich ihr Gesicht im Licht der Straßenlaterne gut sehen konnte. Ich denke, dass es eine Frau war, denn sie hatte schulterlanges braunes Haar und ein längliches Gesicht mit einer schmalen Nase. Die Lippen waren rot geschminkt. Die Augenfarbe war aus der Entfernung schlecht zu erkennen. Vom Alter her würde ich sie auf Mitte 20 schätzen. Von der Größe war sie etwas kleiner als ich. Ich selber bin 1,70 m groß. Was sie genau anhatte, kann ich leider nicht sagen. Ich weiß nur, dass sie ganz in schwarz gekleidet war. Die andere Person habe ich so gut wie gar nicht gesehen, weil sie mit dem Rücken zu mir stand und eine Kapuze über den Kopf gezogen hatte. Sie war aber größer als ich und ebenfalls völlig schwarz gekleidet. Auf dem Rücken trug sie einen dunkelfarbenen Rucksack. Mehr weiß ich leider nicht mehr.“ Ich notierte mir die Aussage der Zeugin und fragte sie, ob sie

bereit wäre, einen Kollegen bei einer Phantombilderstellung der jungen Frau zu unterstützen. Die Zeugin nickte. Ich bedankte mich für ihre Hilfe und begleitete sie hinaus. Am Tag darauf war das Phantombild der jungen Frau fertig. Irgendwie kam sie mir bekannt vor. Ich hatte eine Ahnung, wer die Täter sein könnten. Ich musste meinen Verdacht überprüfen und fuhr daher mit zwei anderen Kollegen als Unterstützung zur Adresse meiner verdächtigen Person. Ich konfrontierte sie mit der Zeugenaussage und dem Phantombild. Schließlich brach sie weinend zusammen und gestand den Diebstahl zusammen mit ihrem Partner begangen zu haben. Ich bat sie mir zu erzählen, was genau passiert sei.

„An dem fraglichen Donnerstagabend sind wir gegen 22.20 Uhr zum Juweliergeschäft gefahren. Das Auto haben wir in einer Seitenstraße abgestellt und sind zum Laden gelaufen. Dort mussten wir kurz warten, weil uns eine Frau mit ihrem Hund entgegenkam. Nach dem diese weitergegangen war, sind wir zum Hintereingang des Ladens, wo ich mit meinem Schlüssel die Hintertür aufschloss und schnell die Alarmanlage abschaltete. Zuvor hatten wir uns noch Handschuhe angezogen, um keine Finger-abdrücke zu hinterlassen. Wir sind direkt in den Verkaufsraum und haben die Glasvitrinen leer geräumt. Ich wusste, dass die Alarmanlage defekt war. Den Tresor haben wir nicht angerührt. Zum einen kannte ich den Code nicht und zum anderen hatte mein Freund auch keine Ahnung vom Öffnen eines Tresors. Wir sind dann schnell wieder abgehauen. Zuvor habe ich noch die Hintertür verschlossen und die Alarmanlage wieder angemacht.“

„Jetzt wird mir einiges klar.“, erwiderte ich. „Aber ich verstehe immer noch nicht, wieso sie das getan haben.“ Darauf antwortet sie: „Mein Chef, der Inhaber des Ladens, ist ein Geizhals und absolut un-dankbar. Ich arbeite von früh bis spät in seinem Laden, führe Verkaufsgespräche, löse Bestellungen aus, nehme Lieferungen an und mache die Buchhaltung. Er dagegen kommt meist erst gegen Mittag, setzt sich in sein Büro, zählt die Tageseinnahmen vom Vortag und verschwindet dann nach zwei, drei Stunden schon wieder. Für diese Arbeit zahlt er mir nicht mal den Mindestlohn. Er selber aber lebt in Saus und Braus, hat eine große Villa, fährt mehrere teure Autos und fliegt mehrmals im Jahr in den Luxusurlaub. Ich wollte ihm einfach eine Lektion erteilen und mich an ihm rächen.“ „Okay, ich verstehe sie. Ich hoffe, sie haben den Schmuck noch? Wenn sie ihn zurückgeben und sich bei ihrem Chef entschuldigen, dann kann sich das vor Gericht strafmildernd für sie auswirken.“ Daraufhin holte Frau Martinez den gestohlenen Schmuck aus dem Schlafzimmer und gab ihn mir. Meine Kollegen nahmen in der Zwischenzeit auch ihren Freund fest, der sich im Schlafzimmerschrank versteckt hatte. Zusammen fuhren wir alle aufs Revier, wo die Aussagen von Frau Martinez und ihrem Freund aufgenommen wurden.

Beide wurden später in einem Gerichtsprozess jeweils zu einer Freiheitsstrafe von 18 Monaten verurteilt. Der Inhaber des Juweliergeschäfts bekam seinen Schmuck zurück und der Fall war gelöst.

DIE RACHE WAR TEUER. ABER NUR FÜR DIE TÄTER.

ENDE

Louisa Gollub, 11 Jahre
Leipzig /D